Vielfalt, MANN!

Dein Talent für Hamburger Kitas

Informationen für Kita-Fachkräfte

Kitas - ein sicherer Ort für Mädchen, Jungen und Fachkräfte

Eine Aktion von:

MEHR MÄNNER IN KITAS
ESF-Modellprogramm

Vielfalt, MANN!

Dein Talent für Hamburger Kitas

Impressum

Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e. V.
Hamburger Netzwerk ‚MEHR Männer in Kitas'
Wandsbeker Chaussee 8, 22089 Hamburg

www.paritaet-hamburg.de
www.vielfalt-mann.de

Autorenteam:
Clemens Fobian, Christina Okeke

Bearbeitung:
Ralf Lange, Katja Gwosdz

Gestaltung:
Uwe Sagrowsky (iBureau Hamburg)

Fotografie:
Frank Jasper

Druck:
flyeralarm GmbH

Ansprechpartnerin:
Sylke Känner (Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e. V.)
sylke.kaenner@paritaet-hamburg.de

V.i.S.d.P.:
Joachim Speicher (Geschäftsführender Vorstand des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverband Hamburg e. V.)
© PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband Hamburg e. V.

DER PARITÄTISCHE HAMBURG

Vorwort

Liebe Kita-Fachkräfte,

Hamburger Kindertagesstätten sorgen seit vielen Jahren dafür, dass die Bildung, Betreuung und Erziehung von Mädchen und Jungen den gestiegenen Qualitätsansprüchen gerecht werden. Kitas erfahren in der allgemeinen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Diskussion eine bisher unerreichte Aufmerksamkeit: Eltern betrachten interessiert, bewusst und mit einem veränderten Selbstverständnis die pädagogische Arbeit in den Kitas; gleichzeitig schenken Politik und Fachgremien den Einrichtungen ein deutlich erhöhtes Augenmerk, was nicht zuletzt durch die Neufassung der Hamburger Bildungsempfehlungen für Kindertageseinrichtungen im Jahre 2012 nochmals unterstrichen wurde.

Ein wichtiger Aspekt im Rahmen dieser Qualitätsentwicklung ist die Stärkung des Kinderschutzes in Hamburger Kindertagesstätten. Die im Hamburger Netzwerk ‚MEHR Männer in Kitas' zusammengeschlossenen Verbände und Kita-Träger haben sich im Rahmen des gleichnamigen ESF-Modellprojektes intensiv mit der Weiterentwicklung der vorhandenen Schutzkonzepte in Kitas befasst. Diese Arbeitshilfe ist ein Ergebnis unserer gemeinsamen Entwicklungsarbeit in dem vom PARITÄTISCHEN Hamburg getragenen Projekt. Sie soll dazu beitragen, dass Kindertageseinrichtungen ein sicherer Ort für Mädchen, Jungen und Kita-Fachkräfte sind und bleiben. Wir stellen sowohl Kita-Fachkräften als auch Eltern jeweils auf diese Zielgruppen zugeschnittene Handreichungen zur Verfügung, die alltagstaugliche Empfehlungen zum Kinderschutz kompakt darstellen.

Viele Einrichtungen und Kita-Fachkräfte werden sich und ihre Arbeit in der vorliegenden Arbeitshilfe an der einen oder anderen Stelle wiedererkennen. Die Empfehlungen der Arbeitshilfen bauen bewusst auf bester Fachpraxis auf. Sie weisen aber gleichzeitig über allgemein bekannte Instrumente hinaus und unternehmen den Versuch, allen an diesem Thema Interessierten einen möglichst weiten Horizont zu eröffnen.

Wir verstehen diese Arbeitshilfe somit als Handwerkszeug für die Praxis und möchten damit zu einer systematischen Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen anregen. Darüber hinaus soll mit dieser verbandsübergreifenden Arbeitshilfe eine Annäherung an ein gemeinsames Verständnis von gut gestaltetem Kinderschutz in Hamburger Kindertagesstätten befördert werden, um damit zugleich einen Beitrag zur Umsetzung der Hamburger Bildungsempfehlungen für Kindertageseinrichtungen zu leisten.

Herzlichst Ihr/e

Joachim Speicher
Geschäftsführender Vorstand

Sylke Känner
Projektleiterin ESF-Projekt MMiK

Inhalt

Einleitung 7

Zahlen – Daten - Fakten 9

Beispiele aus der Praxis 13

Sexuelle Bildung in der Kita 13
Doktorspiele und Co. 14
Ein Mann wickelt meine Tochter 15
Wo genau ist die Grenze? 18
Alltägliche Hilfestellung auch von Praktikanten 19

Sicherer Ort 23

Einstellungsverfahren 25
Lob- und Fehlerkultur 25
Partizipation 26
Beschwerdemanagement 26
Intervention 29
Fortbildungen 29

Ich brauche Hilfe 31

Literaturtipps 33

Die Autorin und der Autor stellen sich vor 35

Einleitung

Pädagogische Fachkräfte tragen in ihrer täglichen Arbeit eine hohe Verantwortung für den Schutz der ihnen anvertrauten Kinder. Gerade durch die „Missbrauchs-Debatten“ der letzten Jahre und die daraus wachsende Verunsicherung von einigen Eltern werden Fachkräfte in der Kindertagesbetreuung mit einem steigenden Anspruch nach mehr Schutz und Sicherheit konfrontiert. Dies kann schnell auch zu eigenen Unsicherheiten führen. Was darf ich denn noch? Was soll ich tun?

Gleichzeitig werden Fachkräfte auf Leitungsebene angehalten, Schutzkonzepte zu entwickeln und zu implementieren. Sie benötigen professionelle Antworten auf Fragen wie: „Was passiert, wenn so etwas bei uns vorkommt?“, „Wie rede ich mit den Eltern?“, „Was muss ich tun?“

Kita-Fachkräfte bieten mit ihrer Arbeit Kindern ein sicheres und geborgenes Umfeld. Der Schutz der ihnen anvertrauten Kinder hat die höchste Priorität in der täglichen Arbeit. Parallel gehört dazu, den Kita-Beschäftigten ein angstfreies Wirken zu ermöglichen, denn nur so können sie auch tatsächlich ihre ganze professionelle Aufmerksamkeit den Kindern schenken. Wie schnell passiert es in einer Situation, in der alles ganz besonders perfekt sein soll, dass vor Aufregung gekleckert, gestottert oder geschwitzt wird? Der Fokus ist dann nicht mehr auf die Sache gerichtet, sondern darauf, Fehler zu vermeiden. Wie sicher und angstfrei die Kollegen arbeiten können, hängt auch von der Kultur und dem Klima innerhalb einer Kita ab. Nur wenn sich eine Kita mit ihrem Team als Ort begreift, an dem es erlaubt ist, Fehler zu machen und aus diesen zu lernen, ist ein großer Schritt zum Schutz der Kinder getan.

Unwissenheit macht Angst – Wissen macht stark. Das ist der Titel einer Elternbroschüre zum Schutz von Kindern vor Machtmissbrauch. Nach wie vor ist diese Überschrift sehr passend, auch für pädagogische Fachkräfte. Darin wird nicht nur an die Mädchen und Jungen gedacht, die über kindgerechte Informationen in ihrem Selbstbewusstsein gefördert werden, sondern vor allen Dingen an die Erwachsenen. Wir möchten Sie mit dieser Broschüre sachgerecht über Prävention vor Machtmissbrauch und sexualisierter Gewalt informieren, damit Sie Sicherheit im Umgang mit diesem schwierigen Thema gewinnen können. Diese Arbeitshilfe richtet sich in erster Linie an Fach- und Führungskräfte in Kindertagesstätten und Schulen. Es sollen sowohl Erzieherinnen und Erzieher angesprochen werden, die täglich mit Kindern arbeiten, als auch die Fachkräfte auf Leitungsebene. Sie ist auch für all diejenigen interessant, die sie im Rahmen der Qualitätsentwicklung für einen besseren Schutz von Kindern vor Machtmissbrauch und Grenzverletzungen einsetzen wollen.

Wir bieten Ihnen mit der vorliegenden Arbeitshilfe Orientierung und Entlastung an. Sie werden beim Lesen möglicherweise feststellen, dass vieles von dem hier Vorgestellten bei Ihnen in der Kita bereits praktiziert wird. Schutz vor Machtmissbrauch ist aus unserer Sicht kein Nischen-, sondern ein Querschnittsthema und damit ein weiterer Baustein für einen sicheren Ort für Kinder.

In diesem Rahmen werfen wir auch einen Blick auf männliche Kollegen und thematisieren, mit welchen Erwartungen Eltern, Kolleginnen und Leitungskräfte an männliche Fachkräfte herantreten. Mit der Tatsache, dass immer mehr Männer in Kitas arbeiten, steigen oft die Befürchtungen, dass es hierdurch vermehrt zu sexualisierter Gewalt oder Machtmissbrauch in Kitas kommen könnte. Männer, die in einer Kita arbeiten, sind in höherem Maße als Frauen diesen pauschalen Verdächtigungen ausgesetzt. Diese besondere Situation soll in dieser Arbeitshilfe ebenfalls reflektiert werden.

An Hand bestimmter Alltagserfahrungen und Situationen zeigen wir auf, wie der Schutz vor Machtmissbrauch ganz konkret aussehen kann. Zu diesem Zweck entwickeln wir unsere Vorstellungen zum Schutz von Kindern an Beispielen aus der Praxis. Jedes dieser Beispiele ist für sich lesbar und abgeschlossen.

Diese Handreichung wird durch eine Broschüre für Eltern ergänzt. Aus zwei Perspektiven soll so sichergestellt werden, dass Kitas sichere Orte für Kinder sind und bleiben. Ein Ort, an dem sich alle Beteiligten, ob Eltern, das Kita-Team oder die Kinder, wohlfühlen und angstfrei entwickeln können.

Blick in deinen Körper
kleines Krokodil mit ziemlich viel Gefühl

Zahlen – Daten - Fakten

In dieser Handreichung sprechen wir von Schutz vor Machtmissbrauch und sexualisierter Gewalt. Wir tun das, indem wir unterschiedliche Aspekte problematischer Situationen betrachten.

Laut internationaler Studien sind Kitas nur selten Tatorte von sexualisierter Gewalt.[1] In einer größeren Studie in den USA wurde z. B. in den Jahren 1984 und 1985[2] in 187 von etwa 61.000 lizenzierten Kindertagesbetreuungseinrichtungen ein Verdacht auf sexualisierte Gewalt öffentlich bekannt (0,31% der Einrichtungen). David Finkelhor und Linda Meyer-Williams vergleichen diese Rate mit Studien über innerfamiliären sexuellen Missbrauch und kommen zu dem Ergebnis, dass für Kinder die Gefahr, zu Hause sexualisierte Gewalt zu erleben, deutlich größer ist.[3]

Des Weiteren wird sexualisierte Gewalt in Kitas bzw. in der Tagespflege laut dieser Studie fast ebenso häufig durch Frauen wie durch Männer verübt. So waren von den erfassten 358 Tätern 147 Frauen (41%). Dies ist nicht verwunderlich, da die meisten Beschäftigten in Kitas Frauen sind.[4]

Viel häufiger als sexualisierte Gewalt sind jedoch Grenzverletzungen. Grenzverletzungen können als fachliche und/oder persönliche Verfehlungen zusammengefasst werden. Dieses unangemessene Verhalten wird oft unabsichtlich ausgeführt - die Handelnden sind sich ihrer Grenzverletzungen nicht immer bewusst. Unklare Regeln oder schlechte Rahmenbedingungen können Fehlverhalten und Grenzverletzungen unterstützen. Wichtig ist jedoch zu unterscheiden: Die meisten Grenzverletzungen sind keine sexualisierte Gewalt.

Grenzverletzendes Verhalten hat viele Facetten:

- Pädagogisch fragwürdiges Verhalten.
- Die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellen und nicht auf das Wohl der Kinder achten.
- Unbedachte Machtausübung.
- Unkontrolliertes Ausagieren der eigenen Gefühle durch Schreien und Beleidigen.

Generell lassen sich Grenzverletzungen in Bereichen, in denen Menschen miteinander und füreinander da sind, nicht ganz ausschließen. Kita-Fachkräfte sind jedoch dafür verantwortlich, diese Vorkommnisse auf ein Minimum zu beschränken. Das erfordert eine Kultur des Hinsehens und ein Klima, welches es ermöglicht, aus Fehlern zu lernen. Denn zu Recht wird auch von Machtmissbrauch gesprochen. Dieser Begriff berücksichtigt die Tatsache, dass Fachkräfte in Kitas grundsätzlich in einer Machtposition gegenüber Kindern sind. Sie sind ihnen physisch und psychisch überlegen. Meist wird diese Überlegenheit zum Wohle der Kinder eingesetzt. Doch gerade im Bereich zwischen Erziehen und Bestrafen, nämlich beim Aufzeigen und Durchsetzen von Regeln, kann es schnell einmal geschehen, dass Fachkräfte und Eltern Grenzen verletzen und ihre Macht missbrauchen. Hierzu zählen auch verbale Beleidigungen, die Kindern das Gefühl geben, weniger wert zu sein.

---

1 Von sexualisierter Gewalt spricht man, wenn die Selbstbestimmung und die seelische oder körperliche Grenze eines Menschen verletzt werden. Dazu kann gehören, dass sexistische Witze erzählt oder ungefragt Pornos gezeigt werden. Aber auch strafrechtlich relevante sexuelle Handlungen sind sexualisierte Gewalt. Wann immer jemandem geschadet wird (oder werden soll) und dabei auch sexuelle Handlungen enthalten sind, wird von sexualisierter Gewalt gesprochen.

2 Leider existieren keine aktuellen Daten darüber, wie oft sexualisierte Gewalt in deutschen Kitas vorkommt. Wir müssen uns aus diesem Grund auf allgemeine Daten stützen und übertragen diese auf den Kita-Alltag.

3 Finkelhor D.; Williams, L. (1988), Nursery Crimes: Sexual Abuse in Day Care, Sage Publications, Inc.

4 Vergl. Bange, D./Fobian, C./Ulfers, R.: Sexuelle Gewalt gegen Kinder. Erzieher unter „Generalverdacht“ gegenüber Erziehern in Kitas? In: Sozialmagazin, Jg. 37, 2012, Heft 9, S. 10-15.

„Es ist sexueller Missbrauch, wenn eine Person ihre Machtposition, d.h. die Unwissenheit, das Vertrauen und die Abhängigkeit eines Mädchens oder Jungen für die eigenen Bedürfnisse nach Macht und sexueller Befriedigung benutzt.“
(Dirk Bange)

Zusätzlich geht es um das, was in der Öffentlichkeit als sexueller Missbrauch an Kindern verstanden wird: sexuelle Handlungen an oder vor einem Kind, dem das Kind aufgrund seines Alters und seiner kognitiven Entwicklung nicht willentlich zustimmen kann. Der Gesetzgeber hat im Strafgesetzbuch in den §§ 174 ff beschrieben, worum es sich im Einzelnen handelt. Dabei liegt der Fokus darauf, dass ein erwachsener, zumindest ein deutlich älterer Mensch, ein Kind für seine Bedürfnisse nach Macht, Geltung und Anerkennung benutzt. Neben Vergewaltigung stehen auch zum Beispiel exhibitionistische Handlungen oder das Zeigen von pornografischen Materialien unter Strafe. Mädchen wie Jungen können hiervon betroffen sein.

Seit längerem wird über die Gruppe der sogenannten Pädosexuellen diskutiert. Das sind Menschen, deren sexuelles Interesse sich nahezu oder ausschließlich auf Kinder richtet, die also von Kindern sexuell erregt werden. Wie groß diese Gruppe ist, ist schwer zu sagen, da nach wie vor keine größeren Studien vorliegen.
Klaus Beier vom Berliner Universitätsklinikum Charité geht davon aus, dass etwa 1% der Männer eine solche sexuelle Orientierung aufweisen.

Studien, die Zahlen zur Häufigkeit von sexualisierter Gewalt erheben, stellen die Forschung vor einige Schwierigkeiten. Betrachtet man jedoch unterschiedlichste Forschungsberichte, so geht man heute davon aus, dass 10 bis 20% aller Mädchen und 5 bis 10% aller Jungen (in Kindheit und Jugend) sexuelle Gewalterfahrungen erlebt haben. Kinder mit Behinderungen sind nach aktuellen Studien ca. zwei- bis dreimal so häufig von sexualisierter Gewalt betroffen.[4]

Wir wollen jedoch noch einen weiteren Aspekt betrachten: Übergriffe unter Kindern. Erst seit einigen Jahren befassen sich Fachleute mit diesem Thema. Angeregt durch die Fragen von Kita-Kräften sowie Eltern ist eine Diskussion entstanden, die uns heute Antworten darauf gibt, wo kindliche Neugier aufhört und ein für die Entwicklung schädliches Verhalten beginnt.

Bei sexuell übergriffigem bzw. grenzverletzendem Verhalten unter Kindern ist nicht in jedem Fall ein Altersunterschied gegeben, und die kritischen Situationen sind nicht unbedingt geplant. Jedoch haben wir es auch hier oft mit einem Machtgefälle und mit Zwang tun. Die Handlungen sind seitens des betroffenen Kindes unfreiwillig. Jungen wie Mädchen sind von Übergriffen betroffen und Jungen wie Mädchen können übergriffig sein. Wir reden im Kindesalter jedoch nicht von Tätern oder Täterinnen und auch nicht von Opfern.

Ein Drittel aller Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung werden von unter 18-Jährigen verübt. Wenn Kindern und Jugendlichen, die sich sexuell grenzverletzend verhalten, kein Korrektiv zu ihren Handlungen angeboten wird, kann sich dieses Verhalten verfestigen (muss es aber nicht!). Wir sehen einen Auftrag von Kita-Fachkräften darin, genau hinzusehen, unangemessene Handlungen zu berichtigen und gleichzeitig Freiräume für kindliche Neugier zu bewahren. Eine Herausforderung, die immer wieder reflektiert werden muss. Am besten im eigenen Team.

Wie auch immer eine Handlung benannt wird, grundsätzlich ist das Gefühl der Kinder entscheidend. Nicht, was Erwachsene denken, wie sich etwas anfühlen muss, ist richtig, sondern wie es sich für die Mädchen und Jungen anfühlt, sollte für uns und unsere Reaktion entscheidend sein.

4 Zitiert nach (Bange; Deegener, 1996) und (Deegener, 2010)

Wenn wir in dieser Handreichung von Schutz vor sexualisierter Gewalt sprechen, dann meinen wir damit:

1. Einen sicheren Raum in der Kita, der Kindern Freiräume in ihrer altersgemäßen Entwicklung lässt und sie gleichzeitig vor Grenzverletzungen anderer Kindern schützt.

2. Einen sicheren Raum, der Übergriffe und unangemessenes Verhalten bis hin zu sexualisierter Gewalt durch in der Kita tätige Frauen und Männer verhindert.

3. Einen Raum, der Mädchen und Jungen in ihrer gesunden und altersentsprechenden Entwicklung wahrnimmt und auch Auffälligkeiten und deren mögliche Ursachen, wie zum Beispiel sexualisierte Gewalt, nicht ignoriert.

Beispiele aus der Praxis

Im Folgenden stellen wir Ihnen ausgewählte Situationen aus dem Kita-Alltag vor. Anhand dieser Beispiele möchten wir Ihnen verdeutlichen, wie Schutz vor Machtmissbrauch in der Kita aussehen kann.

Die Beispiele wurden so gewählt, dass ein möglichst realistischer Blick auf den Alltag von Kita-Fachkräften geworfen wird. Ein Alltag, der nicht immer einfach ist.

Unsere Beispiele sind in sich abgeschlossen und eigenständig zu lesen. Gleichzeitig stellen sie die unterschiedlichen Bausteine zum Schutz vor Machtmissbrauch in Kitas dar. Sie eignen sich darüber hinaus auch als Vorlage, um im Team miteinander ins Gespräch zu kommen.

Sexuelle Bildung in der Kita

Im Kindergarten startet ein Körperprojekt. Es geht um Mädchen, Jungen und um ihre Gefühle. Am ersten Tag bittet Anna, eine Erzieherin, die gemeinsam mit ihrem Kollegen Joachim das Projekt leitet, die Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren, ihre Fragen zu stellen. Diese sollen dann im Laufe der Woche aufgegriffen werden. Eines der Vorschulkinder fragt: „Wie geht Sex mit Vögeln?“

Sie müssen vielleicht beim Lesen dieses Textes schmunzeln? Oder sind Sie eher peinlich berührt? Jeder Mensch hat ganz unterschiedliche Vorstellungen und Erfahrungen, wenn es um das Thema Sexualität und Aufklärung geht. In Kitas wird von sexueller Bildung gesprochen. Damit ist gemeint, dass Kinder, auch bereits im Krippen- und Elementaralter, Fragen haben, neugierig sind und sich und ihre Umwelt entdecken. Dieser Prozess ist nicht abgeschlossen, wenn sie in die Grundschule kommen oder ihnen einmal erklärt wurde, wie das Baby in den Bauch (und wieder heraus) kommt. Vielmehr bedeutet sexuelle Bildung, dass auch wir als Erwachsene immer noch dazulernen können. So müssen wir uns zum Beispiel überlegen, welche Sprache wir benutzen wollen, wenn wir Antworten auf die Fragen von Kindern geben. Im Zusammenhang von Inklusion ist auch zu bedenken, welche Sprache oder Vermittlungsmethoden wir für die unterschiedlichen Kinder anwenden. In der Kita ist sexuelle Bildung ein wichtiger Baustein, wenn es darum geht, Kinder vor sexualisierter Gewalt zu schützen. Täter und Täterinnen handeln nicht übergriffig aus einem Impuls heraus. Sie planen ihr Handeln und orientieren es am Lebensalltag von Mädchen und Jungen. Das heißt auch, dass sie Fragen zum Körper und zur Sexualität aufgreifen, die kindliche Neugier nutzen und für ihre Zwecke missbrauchen. So können sie z. B. bei Kindern, die zu Hause und in der Kita nicht über Sexualität und Geschlechtsteile sprechen dürfen, Neugierde ausnutzen und in eine übergriffige Situation verwandeln. Kita-Fachkräfte setzen dem etwas entgegen, indem das Kita-Team und die Eltern den Kindern Angebote machen, mit denen sie ihre Neugier befriedigen können.

Wenn Kinder also Fragen haben, dann geben Sie ihnen die Antworten. Das tun Sie als pädagogische Fachkraft mit einem professionellen Verständnis und im optimalen Fall als Ergänzung zur Bildung zu Hause. Konfrontieren Sie Mädchen und Jungen nicht mit Dingen, die sie überfordern, die nicht ihrem Alter entsprechen. Vielleicht gibt es ältere Geschwister, Nachbarn oder Spielkameraden und das Wort „vögeln“ wird einfach aufgeschnappt. Dann brauchen Kinder eine Einordnung von dem, was sie gehört haben.

Sexuelle Bildung sollte neben der Projektorientierung immer anlassbezogen sein. Wenn also ein Kind eine Frage stellt, dann sollte es hierauf eine Antwort bekommen. Gleich, ob gerade ein passendes Projekt durchgeführt wird oder eben nicht. Hierdurch lernt es gleichzeitig, dass Sexualität nichts Peinliches ist, worüber nicht geredet wird, sondern es wird zu etwas Selbstverständlichem – es wird enttabuisiert. Dies ist wichtig, da Kinder meist noch über wenig Sprache für Sexualität und ihre Geschlechtsteile verfügen.
Das wiederum erschwert es ihnen leider manchmal, sexuelle Übergriffe zu benennen und sich so Hilfe und Unterstützung zu holen. Sexuelle Bildung kann auch dazu dienen, Geschlechterrollen und Stereotypen zu hinterfragen.

Für Fachkräfte in der Kita kommt oft als weitere Aufgabe hinzu, Eltern in Fragen der sexuellen Bildung zu unterstützen. Viele Eltern sind unsicher, wie und ab wann sie dieses Thema zu Hause ansprechen sollen. Sie sind daher sehr dankbar, wenn Sie als pädagogisches Team hier Unterstützung anbieten. Zeigen Sie doch den Eltern einmal, mit welchen Materialien Sie in der Kita arbeiten und welches Bilderbuch sich für zu Hause eignet. Ein Elternabend ist häufig eine gute Idee, und bei eigenen Unsicherheiten lädt man sich eine Fachperson dazu ein.

Doktorspiele und Co.

Eine Gruppe von fünf Kindern zieht sich in den Nebenraum zurück und schließt die Tür. Es entwickelt sich ein Doktorspiel, in dem ein Mädchen und ein Junge komplett entkleidet werden.

Mädchen und Jungen sind neugierig auf den eigenen Körper und den von anderen Kindern. In dem Erkunden, was einen männlichen und einen weiblichen Körper ausmacht, wird auch die eigene (Geschlechts-) Identität herausgebildet. Kinder sind also neugierig und haben ein Recht auf Neugier. Oft wollen sie dieser auch in der Kita nachgehen, manchmal in Ermangelung anderer Möglichkeiten, wenn es z. B. zu Hause verboten oder nicht realisierbar ist. Kitas und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten dies berücksichtigen. Hierfür sollte sich im Team und in Absprache mit den Eltern über transparente und einheitliche Regeln ausgetauscht und diese den Kindern kommuniziert werden. Wo darf ich mich zu Doktorspielen zurückziehen? Welches ist mein Ort, den ich für andere Kinder und Erwachsene auch als nicht einsehbar gestalten kann? Welche Regeln sind dabei einzuhalten? Wie kann ich sagen, wenn mir etwas nicht gefällt und der oder die andere aufhören soll? Diese Punkte sollten regelmäßig, beispielsweise im Morgenkreis, angesprochen werden, damit sich alle daran einnern können.

Kinder brauchen für Doktorspiele einen festen Ort, der nicht einsehbar sein sollte. Die Tür darf jedoch nicht abgeschlossen werden und der Raum für andere Personen nicht mehr zugänglich sein. Auch wenn sich Erzieherinnen und Erzieher zurückhalten sollten, brauchen sie immer die Möglichkeit, eingreifen zu können.

Eine andere Fragestellung, die bei der Beschäftigung mit Doktorspielen aufkommen kann, ist die nach kindlicher Sexualität. Der Gedanke an erwachsene Sexualität versperrt oft den Gedanken daran, dass auch Kinder eine Form der Sexualität haben, die jedoch ganz anders ausgebildet ist als bei Erwachsenen. Sie erforschen den eigenen und den fremden Körper. Kinder genießen das schöne Gefühl. Dies ist jedoch nicht mit einem Ziel verbunden (wie bei Erwachsenen), sondern geschieht situativ. Kinder streben keinem Höhepunkt entgegen. Fachkräfte in einer Kita sollten sich im Team damit auseinandersetzen, wie sie mit der Sexualität der Kinder umgehen. Eine eigene und professionelle Haltung zu diesem Thema sollte entwickelt werden. Oft sind die persönlichen und unbewussten Werte und Vorstellungen handlungsleitend, so dass sich Erzieherinnen und Erzieher auch mit ihrer eigenen Haltung zur Sexualität auseinandersetzen müssen. Dieser Prozess benötigt natürlich Zeit und einen geschützten Rahmen. Mal eben über Sexualität reden, das klappt meist nicht.

Kinder wachsen jedoch nicht nur in der Kita auf, sondern auch zu Hause. Dort werden sie mit denverschiedensten Ansichten zur (kindlichen) Sexualität konfrontiert. Sie lernen schnell, was bei Mama okay ist, bei dem Vater vom besten Freund tabu ist

Mögliche Regeln für Doktorspiele:

- Stopp heißt Stopp!
- Alle spielen freiwillig mit und können aufhören, wenn sie nicht mehr wollen.
- Hilfe holen ist erlaubt!
- Kinder spielen nur mit anderen Kindern „Doktor“- nie mit Erwachsenen.
- Nichts wird irgendwo reingesteckt.

und bei der Erzieherin Jutta wieder ganz anders aussehen kann. Es ist daher sehr wichtig, dass das pädagogische Team Fragen zur Sexualität und dem Umgang damit in der Kita auch mit den Eltern bespricht. Denn diese haben ein Anrecht darauf zu erfahren, wie es in der Kita gehandhabt wird.

Ein Mann wickelt meine Tochter

Frau Müller hat einen wichtigen Arbeitstermin. Mit der Kita-Leitung hatte sie deshalb bereits letzte Woche abgesprochen, dass sie ihre zweieinhalbjährige Tochter ausnahmsweise schon in den Frühdienst bringen könnte. Mit Erstaunen stellt sie dort fest, dass der Erzieher Joachim Frühschicht hat und gerade dabei ist, den kleinen Erol zu wickeln. Abends spricht sie über diese Situation. Sie hat bisher gar nicht daran gedacht, dass auch ein Mann ihre Tochter wickeln könnte, und sie hat festgestellt, dass sie dies nicht möchte.
Am nächsten Morgen spricht Frau Müller ihre Gruppenerzieherin an. Diese sichert zu, dass ihre Tochter nicht von Joachim gewickelt werden müsste.

In Hamburger Kindertageseinrichtungen sind ca. 10% aller Fachkräfte männlichen Geschlechts, Tendenz steigend. Damit steigt oft auch die Sorge, ob mehr Männer in Kitas auch mehr Missbrauch in Kitas bedeuten könnte. Diese Sorge hat im Beispiel auch Frau Müller bewegt. Sie ist an eine Erzieherin herangetreten, die wohl auch schon darüber nachgedacht hat.

Die Anwesenheit von Erziehern und eine Diskussion über Männer in der professionellen Betreuung von Kindern ist begrüßenswert. Trotzdem wird oft gezögert, wenn es darum geht, dass Männer auch Pflegehandlungen an Kindern vornehmen sollen. Warum eigentlich? Was bringt Eltern dazu, verunsichert zu reagieren, wenn sie bedenken, dass Erzieher ihre Kinder wickeln?

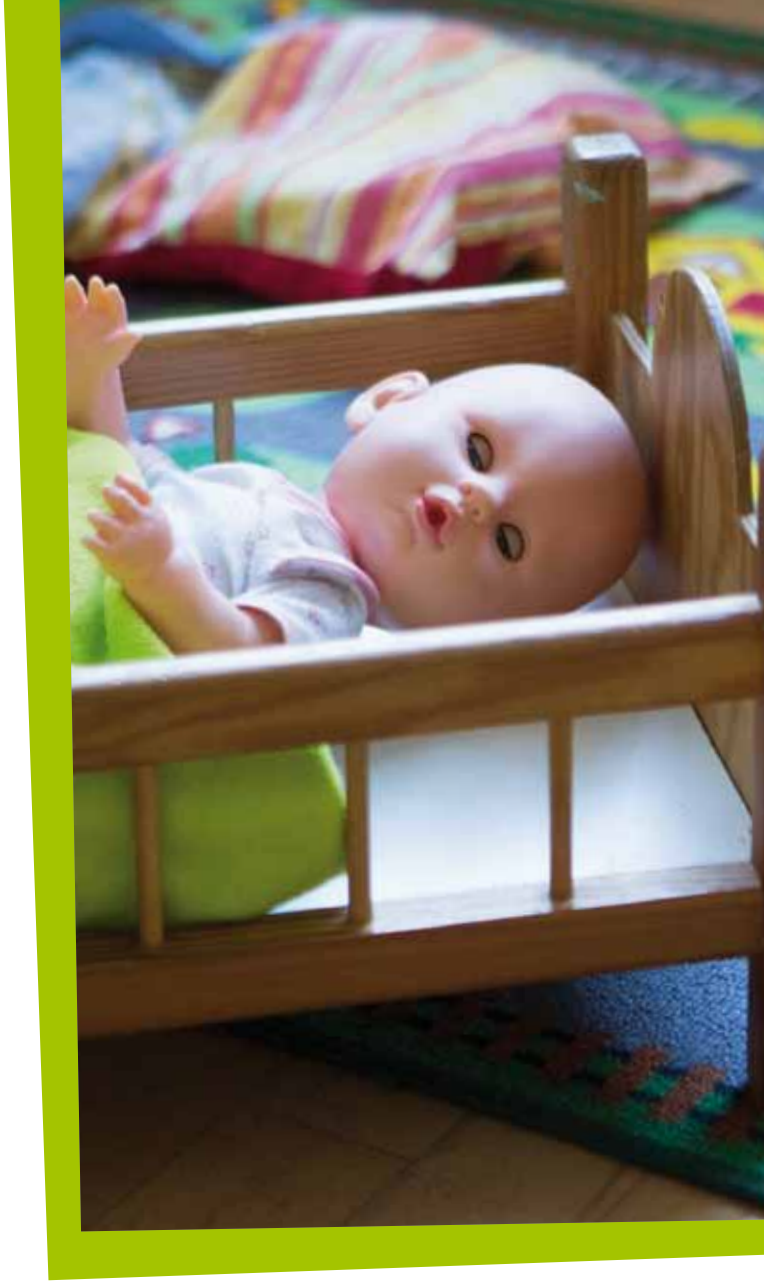
Wenn wir den Fokus auf den Schutz von Mädchen und Jungen vor sexualisierter Gewalt legen, können wir Folgendes festhalten: Statistisch gesehen ist es so, dass deutlich mehr Männer als Frauen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen ausüben. Andererseits bedeutet das: Auch Frauen üben Missbrauch an Mädchen und Jungen aus. Sie tun das auf sexualisierte Art und Weise, aber auch körperlich, emotional und seelisch. Eine männerfreie Kita gäbe den Kindern folglich keine Garantie dafür, unbeschadet groß zu werden. Nach einer Studie aus den USA ist es sogar so, dass sexuelle Gewalt in Kitas zu 41% durch Frauen verübt worden ist – also nahezu zur Hälfte. Wir sind überzeugt, dass wir anders herangehen müssen, um Kinder zu schützen. Unser Augenmerk darf sich nicht auf das Geschlecht eines Menschen richten, sondern auf die Haltung.

In der Auseinandersetzung mit pauschalen Verdächtigungen gegenüber Kitafachkräften[5] ist es sinnvoll, dass sich Kitas in eine proaktive Auseinandersetzung begeben, bevor Beschwerden von Eltern formuliert werden. In dem hier beschrie-

5 In der Fachwelt hat sich hier auch der Begriff Generalverdacht durchgesetzt. Unter Generalverdacht versteht man folgendes: "Sexuelle Gewalt gegen Kinder ist ein häufig vorkommendes Verbrechen, das zu 80 bis 90% von Männern verübt wird. Ausgehend von diesen Fakten wird der Verdacht auf alle Männer/Erzieher übertragen und zwar unabhängig von einer konkreten Verdachtssituation. Umgangssprachlich ausgedrückt: Jeder Erzieher ist ein potentieller Täter, der sich diesen Beruf bewusst ausgesucht hat, um an Kinder heranzukommen" Zitiert nach: Bange,Dirk/Fobian, Clemens/Ulfers, Rainer: Sexuelle Gewalt gegen Kinder. Erzieher unter „Generalverdacht" gegenüber Erzieherinnen in Kitas? In: Sozialmagazin, Jg. 37, 2012, Heft 9, S. 10-15.

benen Beispiel wurde der Sorge von Frau Müller nicht professionell und fachlich angemessen begegnet und diese vielleicht entkräftet, sondern ihr wurde erst einmal nachgegeben. Damit wurde an alle Beteiligten ein Signal gesendet: Es ist etwas dran – der männliche Kollege ist eine Gefahr für die Kinder der Kita. Die Befürchtung der Mutter sollte jedoch auch nicht einfach beiseitegeschoben werden. Gehen Sie ins Gespräch und versuchen Sie zu erfahren, warum die Eltern Bedenken äußern – stellen Sie sich jedoch auch vor Ihre Mitarbeiter bzw. Kollegen. Nachfolgende Rahmenbedingungen bieten sich für ein Elterngespräch an:

- Ein persönliches Gespräch lohnt sich und ermöglicht oft besser, eigene Gefühle und Ängste zu thematisieren.
- Nehmen Sie sich ausreichend Zeit. Ein vertrauensvolles Klima zwischen den Eltern und der Kita ist elementar.
- Ein Gespräch über Sorgen und Ängste sollte in einem angemessenen Rahmen stattfinden und nicht als „Tür- und Angelgespräch“ oder auf dem Flur. Gehen Sie an einen ruhigen Ort – z. B. in das Büro der Leitung.
- Ein Elternabend kann schon vor dem Aufkommen von Fragen und Ängsten diese nehmen. Veranstalten Sie doch einmal einen Elternabend zum Thema Rollen(vor)bilder.
- Gespräche über Kollegen und Kolleginnen sollten niemals vor Kindern geführt werden.



Männer können auch als Schutzfaktor gesehen werden. Kinder benötigen vielfältige Vorbilder, unter anderem zur Entwicklung ihrer Geschlechterrollenidentität. Gerade auch Jungen müssen lernen, dass es gut und richtig ist, sich Hilfe und Unterstützung zu suchen, und dass auch Jungen/Männer Ängste haben dürfen. Jungen und Mädchen können gerade auch durch die Präsenz männlicher Kollegen erfahren, dass es vielfältige Formen von Männlichkeit gibt. In unserer Beratungspraxis müssen wir zum Beispiel immer wieder die Erfahrung machen, dass gerade Jungen nicht gelernt haben, sich Hilfe zu suchen und Schwächen zuzugeben. Männer können hier Vorbilder sein und Jungen (und natürlich auch Mädchen) dieses Wissen vermitteln. Männer, die ihre eigene Männlichkeit reflektiert haben, können also durchaus einen wesentlichen Baustein zur Prävention sexualisierter Gewalt darstellen.

Für die Leitung einer Kita ist es wichtig, dass auch sie im Sinne der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen reagiert. Männer gehören selbstverständlich und gleichberechtigt in Kita-Teams. Genauso selbstverständlich und gleichberechtigt sollten sie alle anfallenden Aufgaben übernehmen. Es ist ein falsches Signal, wenn Pflegehandlungen nicht von Männern ausgeübt werden. So wie es ein falsches Signal ist, wenn Frauen nicht Fußball spielen. Beides ist elementar in der pädagogischen Arbeit und gleichzeitig ist eine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, der Hautfarbe oder der Herkunft aus guten Gründen nicht zulässig. Besonders für das Entwickeln einer eigenen Identität braucht es männliche und weibliche Fachkräfte, die keine stereotypen Rollenbilder reproduzieren, sondern den Kindern eine Vielfalt von unterschiedlich gelebten Identitäten zur Orientierung anbieten.

Wo genau ist die Grenze?

Vor Beginn der Sommerferien wird in der Kita ein kleines Abschiedsfest für die zukünftigen Schulkinder veranstaltet. Die Stimmung ist ausgelassen. Zum Abschied fällt es den Kindern und der Erzieherin sichtlich schwer, auseinanderzugehen. Etwas betrübt küsst die Erzieherin einem Kind beim Tschüss-Sagen auf den Mund.

Erzieherische und pädagogische Arbeit bewegen sich oftmals im Spannungsfeld zwischen Nähe und Distanz. Auf der einen Seite sind pädagogische Kräfte angehalten, eine fachliche Distanz aufrechtzuerhalten. Andererseits sind viele Bereiche der Arbeit darauf angewiesen, dass eine Nähe zwischen Kindern und Kita-Team besteht. Gerade wenn einzelne Erzieherinnen bzw. Erzieher und Kinder sich über einen längeren Zeitraum kennen, entsteht oftmals auch Nähe. Gleichzeitig ist Erziehungsarbeit immer auch Beziehungsarbeit, die auf gegenseitiger Nähe und Vertrauen basiert. Auch wenn es nicht immer möglich ist, eine rein objektive Bewertung vorzunehmen, so kippt die oben beschriebene Situation zu weit in den Bereich der Nicht-Fachlichkeit. Die eigenen Gefühle, in diesem Fall der Abschiedsschmerz, als Gradmesser für das eigene Handeln zu nehmen, ist unprofessionell. Eine Fachkraft hat ferner ein Kind nicht auf den Mund zu küssen.

Da jedoch oftmals die Objektivität fehlt, werden in vielen Kitas die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter allein gelassen. Fragen nach Nähe und Distanz werden nicht miteinander besprochen - ein Orientierungsrahmen fehlt. Gerade Leitungskräfte sind hier gefordert, einen regelmäßigen Austausch zu organisieren und Reflexionsprozesse anzustoßen. Nachfolgende Reflexionsfragen sind dabei wichtig:

- Welche Alltagssituationen sind besonders risikobehaftet und wie soll mit diesen umgegangen werden?
- Welche Unterstützungsmöglichkeiten, welche Ressourcen und welchen fachlich-strukturierten Rahmen haben die Kita-Kräfte, um Selbstreflexion auszuüben?
- Wie gehen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Privatsphäre und Körperkontakt um, und wie gehen sie mit den unterschiedlichen Reaktionen und Wünschen der Eltern und Kinder um?
- Wie ist das eigene Verhältnis zu Nähe? Zum eigenen Körper?

Alltägliche Hilfestellung auch von Praktikanten

Der fünfjährige Boris strahlt über das ganze Gesicht: Es sind Sommerferien, es ist schönes Wetter und morgen macht er mit seinen Freundinnen und Freunden von der Kita einen Ausflug. Sie gehen den ganzen Tag schwimmen. Außerdem kommt Moses mit, der ist schon 17 Jahre alt und absolviert in der Kita gerade ein Praktikum.
Er kann toll Fußball spielen und spannende Geschichten erzählen. Und es ist gut, dass Moses dabei ist, denn ansonsten müssten ja die Erzieherinnen Marianne und Emine den Jungen beim Umziehen helfen... findet zumindest Boris.

Die Beschäftigung von Praktikantinnen und Praktikanten in der Kita ist Alltag und oftmals auch eine wohltuende Entlastung für die Fachkräfte. Besonders wenn es, wie in diesem Fall, dazu führt, dass die Geschlechterrelation heterogener ist. Männliche und weibliche Praktikanten will und kann sich niemand mehr aus der Kita wegdenken. Dennoch lohnt es sich, einen genaueren Blick auf die obige Situation zu werfen.

Kinder in Kitas können meist schon sagen, was ihnen gefällt und was nicht. Dies tut Florian auch deutlich. Er freut sich darüber, dass es nicht Marianne und Emine sind, die ihm beim Umziehen helfen. Lohnen könnte es sich, einmal nachzufragen, warum das so ist. Ist es so, weil ihm beigebracht worden ist, dass Jungen sich nicht vor Mädchen bzw. Frauen nackt zeigen sollen? Oder stört ihn nicht das Geschlecht, sondern die Art und Weise, wie sie ihn von seiner Kleidung befreien? Wenn Kinder deutlich sagen, was ihnen gut tut, sollte dies von den Bezugspersonen unterstützt werden.

Außerdem sollte hinterfragt werden, ob Moses die richtige Person ist, der sensible Aufgaben übertragen werden können. Entscheidend für die Beantwortung dieser Frage könnte sein, wie lange Moses in der Kita ist und ob schon ein Vertrauensverhältnis zwischen ihm und den Kindern existiert. Gerade Kolleginnnen und Kollegen, die noch keine mehrjährige Berufserfahrung haben, sind oftmals noch sehr verunsichert, wie viel Nähe in Ordnung ist. Sie brauchen einen Orientierungsrahmen, der ihnen am besten in einem regelmäßigen Austausch im Team vermittelt wird.

In Kitas sollten feste Regeln darüber bestehen, wie Pflegehandlungen und Hilfestellungen durchzuführen sind. Hierüber sollten Sie sich regelmäßig austauschen und die Ergebnisse transparent kommunizieren. Das schafft Klarheit für die Kinder und Eltern und wirkt dadurch auch möglichen Täterstrategien entgegen. In diesen Prozess sollte auch Moses integriert sein. Dies ist eine Voraussetzung für einen verantwortungsvollen Umgang und wäre beim Anleiten sowie der Einarbeitung von Praktikanten und Praktikantinnen zu berücksichtigen. Zusätzlich ist eine Reflexion im Team unter Einbeziehung der Praktikumsabsolventen auch für die Einrichtung von großem Nutzen: Diese haben oft einen unverstellten Blick auf Situationen und so auch auf Missstände - „Betriebsblindheit“ hat sich hier noch nicht eingestellt und kann produktiv genutzt werden.

Letztendlich geht es darum, was Boris richtig findet – wenn dies im Widerspruch zu dem steht, was Eltern richtig finden, ist die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, die Haltung der Kita zu transportieren und zu vermitteln.

Beispiele[6] für sinnvolle Regeln im Kita-Alltag

STOPP-Regel beachten!

Diese Regel ist ein „Klassiker“ und hilft insbesondere Kindern, eigene Grenzen zu setzen sowie den Umgang mit den Grenzen anderer zu erlernen. Dass es Entwicklungsphasen von Mädchen und Jungen gibt, in denen diese sinnvolle Regel dazu genutzt wird, Widerstand auszuprobieren, steht außer Frage. So bleiben sowohl die pädagogischen Fachkräfte in der Kita als auch die Eltern die „Bestimmer und Bestimmerinnen“ und gleichzeitig die Vorbilder im achtsamen und respektvollen Umgang.

Erwachsene, mit Ausnahme der Familie der Kinder, küssen Mädchen und Jungen nicht. Schon gar nicht auf den Mund.

Wenn wir diese Broschüre übersetzen und in Frankreich verteilen würden, wäre diese Regel ziemlich absurd, denn in unserem Nachbarland küsst man sich zur höflichen Begrüßung auf die Wangen. Regeln sind also zum Teil kultursensibel ausgestaltet. Zentrales Kriterium zur Beurteilung bleiben jedoch, völlig kulturunabhängig, die Wahrnehmung und die Bedürfnisse der Mädchen und Jungen.

Private Kontakte zwischen den Kita-Angestellten und Kita-Kindern und deren Familien sind transparent zu gestalten und stets zu reflektieren.

Kinder tragen in der Kita stets zumindest Unterwäsche oder Badebekleidung.

Ist das nicht ein bisschen prüde? Aus Sicht der 1980iger Jahre ganz bestimmt. Mädchen und Jungen einen Rahmen anzubieten, in denen sie frei, natürlich und unbedarft ihren Körper fühlen und entdecken können, ist wichtig. Jedoch Missverständnissen vorzubeugen, religiöse und kulturelle Vielfalt zu berücksichtigen, Kindern eine gesellschaftliche Schamgrenze zu vermitteln und behutsam mit der eigenen Nacktheit und der von anderen umzugehen, ist ebenfalls wichtig. So ist diese Regel ein Kompromissvorschlag für zwei gleichermaßen wertvolle Betrachtungsweisen.

Kinder werden mit ihren Rufnamen, nicht mit Koseworten angesprochen.

Schafft das nicht eine künstliche Distanz zu den Mädchen und Jungen? Wenn Kita-Fachkräfte es nicht schaffen, eine professionelle Nähe anders als durch „meine kleine Süße“ herzustellen, muss die Pädagogik grundlegend auf den Prüfstein gestellt werden. Die Kita ist ein öffentlicher, gleichwohl professionell-liebevoller Raum. Und so unterscheidet sich die Art und Weise, Wertschätzung oder Zuneigung auszudrücken, ganz wesentlich vom Elternhaus bzw. anderen privaten Kontexten. Dies findet in der Sprache den entsprechenden Ausdruck.

6 Die Beispiele sind exemplarisch. Es handelt sich nicht um eine Check-Liste zur Beurteilung der Sicherheit in einer Kita. So kann der persönliche Kontakt untereinander in einem selbstverwalteten Kinderladen über Jahre gewachsen sein und ist nicht gleichbedeutend mit grenzverletzendem Umgang.

Sicherer Ort

Kindertagesstätten haben den Anspruch, ein sicherer Ort vor Gewalt jeglicher Art zu sein und ein sicherer Hafen für Kinder, der ihre Entwicklung unterstützt. Eine Kita kann an verschiedenen Themen arbeiten, um strukturelle Vorkehrungen zu treffen. Im Folgenden wollen wir einige dieser Bausteine vorstellen.

Nicht vergessen werden darf jedoch die individuelle Einstellung der Mitarbeitenden. Diese Haltung ist häufig entscheidend für die Frage, ob ein Kind in der Kita geschützt ist. Oft ist es hilfreich, wenn sich Kitas, zum Beispiel im Rahmen einer mehrtägigen Fortbildung, zu den hier angesprochenen Themen verständigen und austauschen. Gerade zu Fragen nach Sexualität, Nähe und Distanz haben Menschen je nach Geschlecht und Herkunft z.T. sehr unterschiedliche Meinungen. Insbesondere bei diesen Fragen ist es wichtig, eine professionelle und gemeinsame Haltung zu entwickeln. Sie bezieht die subjektiven Sichtweisen mit ein und betrachtet auch, was für die Kinder aus fachlichen Gesichtspunkten sinnvoll ist. Eltern und zukünftige Beschäftigte einer Kita haben ein Anrecht darauf, über diesen Prozess und dessen Ergebnisse informiert zu sein. Nur so können sie erkennen, ob eine Erzieherin oder ein Erzieher sich danach ausrichtet oder nach eigenen Vorlieben handelt.

Den Kita-Kindern kann so im Übrigen auch eine Gewissheit geboten werden, dass sich alle Erwachsenen in ähnlicher Weise verhalten. Sie erlangen Sicherheit und können besser beurteilen, wenn sich ein Erwachsener mal anders verhält, und haben es leichter, Grenzverletzungen oder gar missbräuchliche Situationen als solche zu erkennen. Täterstrategien können so untergraben werden.

Eine Auseinandersetzung kann übrigens niemals abgeschlossen sein, sondern sollte als Prozess betrachtet werden. Viele Verbände haben im Rahmen von Qualitätsverfahren Instrumente entwickelt, mit denen sie die Qualität ihrer Arbeit fortlaufend sicherstellen wollen. In diesem Zusammenhang könnten z. B. Schutzkonzepte vor Machtmissbrauch implementiert werden.

Die hier vorgestellten Bausteine sind exemplarisch ausgewählt. Jede Kita ist anders und in jeder Kita sind die Anforderungen unterschiedlich. Zum Glück gibt es verschiedene Institutionen, die Ihnen hierbei Unterstützung anbieten können.

Fragen Sie doch einfach mal bei Ihrem Träger nach.

Zum Selbststudium sind ferner folgende Handreichungen zu empfehlen:

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband/Gesamtverband (Hrsg.):
Arbeitshilfe - Schutz vor sexualisierter Gewalt in Diensten und Einrichtungen. Berlin, 2010
PDF-Dokument:
http://www.petze-kiel.de/pdf/aktuelles/2011_02_10_DPWV_Schutz_vor_Gewalt.pdf

Hölling, Iris/Riedel-Breidenstein, Dagmar/Schlingmann, Thomas/Paritätischer Wohlfahrtsverband, Landesverband Berlin (Hrsg.):
Mädchen und Jungen vor sexueller Gewalt in Institutionen schützen. Handlungsempfehlungen zur Prävention von sexuellem Missbrauch in Institutionen der Jugendhilfe, Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, Schulen und Kindertagesbetreuungseinrichtungen. Berlin, 2010
PDF-Dokument:
http://www.wildwasser-Berlin.de/tl_files/wildwasser/Dokumente/2013/Brosch_ Mae_Ju_vor_ Sexueller_Gewalt_schuetzen.pdf

Einstellungsverfahren

Wir empfehlen, das Thema Nähe und Distanz bzw. Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt bereits in das Einstellungsverfahren zu integrieren.

Wir wissen aus der Beschäftigung mit Täterstrategien, dass sich Täter bzw. Täterinnen ganz gezielt in helfende und pädagogische Berufe begeben, in denen sie einen direkten Zugriff auf Kinder haben. Auch wenn es keine validen Zahlen darüber gibt, wie oft Täter oder Täterinnen tatsächlich bewusst in Kitas gehen, kann bereits durch Einstellungsverfahren deutlich gemacht werden, dass diese Kita dafür sorgt, ein sicherer Ort zu sein. Dies wird durch die Abgabe von erweiterten Führungszeugnissen unterstützt. In fast allen Kitas werden Beschäftigte und immer häufiger auch Ehrenamtliche aufgefordert, bei ihrem Eintritt ins Arbeitsverhältnis dieses abzugeben. Dort werden neben den Daten des „normalen“ Führungszeugnisses bei Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung weitergehende Daten dargestellt. Der Arbeitgeber kann somit feststellen, ob potentielle Angestellte mit diesen Straftatbeständen in Berührung gekommen sind. Der Einsatz von erweiterten Führungszeugnissen ergibt Sinn – einen umfassenden Schutz kann jedoch auch dieses Instrument nicht geben. Der positive Effekt liegt in der abschreckenden Wirkung, die ein klares Signal setzt. Gleichzeitig eignet sich dieses Detail gut als Aufhänger, um über Fragen nach Grenzverletzungen und sexuellem Missbrauch zu diskutieren.

Im Vorstellungsgespräch sollten die Bewerberinnen und Bewerber zu ihrem Verständnis von Nähe und Distanz befragt werden. Hierfür kann es sich anbieten, ihnen eine Situation wie in dieser Handreichung zu schildern und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. So wird schnell deutlich, ob sich Bewerbende mit ihrer Haltung in die der Kita und des Teams integrieren können.

Lob- und Fehlerkultur

Wenn Menschen miteinander kommunizieren, wenn sie als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen handeln, kann es auch zu Fehlern kommen, können Grenzen überschritten werden.

Umso wichtiger ist es daher, wie in Kitas dieser Tatsache begegnet wird. Die sicherste Möglichkeit, Fehler und ungewollte Grenzverletzungen regelmäßig zu wiederholen, besteht darin, diese niemals zu thematisieren oder anzusprechen. Umgekehrt gilt: Wenn die eigenen Unsicherheiten zur Diskussion gestellt werden dürfen und eine angstfreie Atmosphäre vorherrscht, ist die Chance groß, dass einmalig gemachtes Fehlverhalten einmalig bleibt. Hier liegt ein entscheidender Schlüssel zur Prävention vor Grenzverletzungen und sexualisierter Gewalt.

Kitas sollten sich intensiv Gedanken darüber machen, wie eine konstruktive Fehler- und Gesprächskultur umgesetzt werden kann. Eine institutionelle Verankerung ist dabei wichtig. Welche Rahmenbedingungen werden benötigt? Was kann unterstützend angeboten werden? Hilfreich ist, im Rahmen von regelmäßigen Teamsitzungen oder in Supervision einen standardisierten Dialog einzuführen. Es ist wichtig, dass innerhalb der Kita Klarheit und Einigkeit über Gesprächsformen und Regeln bestehen. Mindestens genauso wichtig, wie einen strukturellen Rahmen zu schaffen, ist es zu beachten, dass die Möglichkeit und Fähigkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen, von der individuellen Haltung und dem Klima im Team abhängig ist. Wie fühlt es sich an, wenn ich meine eigenen Unsicherheiten kommuniziere? Werde ich wertschätzend behandelt? Wie geht die Einrichtung mit kritischen Fragen der Eltern um? Ziel eines gemeinsamen Austausches über Verunsicherungen oder fehlerhaftes Verhalten sollte es sein, dass eine Selbst- und Fremdreflexion einsetzt, in der auch erarbeitet wird, wie eine Veränderung des Verhaltens aussehen kann.

Genauso wichtig wie eine Fehlerkultur ist auch eine Lobkultur. Wird mein positives Handeln gesehen und gewürdigt? Eine Kultur der Wertschätzung und des Lobs trägt dazu bei, dass Fachkräfte die Zuneigung und Bestätigung nicht an anderer Stelle, z. B. bei den Kindern, suchen.

Unter der Rubrik „Ich brauche Hilfe“, am Ende dieser Handreichung, finden Sie Hinweise auf externe Ansprechpartnerinnen oder -partner. Die Beratungsstellen arbeiten unentgeltlich für Sie, vertraulich und immer parteilich für die Kinder. Zögern Sie nicht, sich an diese qualifizierten Außenstehenden zu wenden: Man weiß heute um die Dynamik bei sexualisierter Gewalt in Institutionen und auch, dass die Mischung aus Schuld, Geheimhaltung, Scham, Angst und Trauer von den betroffenen Menschen allein nicht leicht zu bewältigen ist. Betroffen sind in Fällen von Übergriffen in Kindertagesstätten neben den unmittelbaren Opfern auch andere Kinder aus der Gruppe, die Teamkolleginnen oder -kollegen sowie die Leitung und natürlich die jeweiligen Eltern.

Partizipation

Seit längerem wird in Kitas und der dazugehörigen Fachszene über Partizipation diskutiert, und viele Kolleginnen und Kollegen haben sich auf den Weg gemacht, Partizipation in „ihren“ Kitas einzuführen.

Aus Sicht der Prävention vor sexualisierter Gewalt ist dies ein begrüßenswerter Punkt. Wenn Kinder früh und in verschiedenen Situationen lernen, dass sie ein Mitspracherecht haben, dass nicht jede(r) alles mit ihnen tun darf und dass sie und ihre Meinung wichtig sind, dann gelingt es diesen Kindern auch leichter, in anderen Situationen “Nein“ zu sagen.

Partizipation und das Einüben von Kritik kann auf verschiedene Weise geschehen. Ob es der Morgenkreis ist oder das Kinderparlament, ob durch die Wahl von Sprecher und Sprecherinnen Demokratie nachgespielt wird oder jeder eine eigene Stimme hat: Das sind Fragen, die nur in jeder Kita individuell beantwortet werden können. Entscheidend hierbei ist lediglich, dass diese unterschiedlichen Ansätze alle Kinder der Kita berücksichtigen und diese stets das Gefühl haben: Mir wird zugehört.

Bei Partizipation und Beschwerdewegen sollten auch die Eltern „mitgedacht“ werden. Eltern haben ein Anrecht zu wissen, wer mit ihren Kindern den Vormittag verbringt. Ob die Hauswirtschafterin, der Praktikant oder das pädagogische Team – in vielen Kitas gibt es eine Fotowand, auf der sich alle Beteiligten vorstellen. Das schafft Sicherheit, Vertrauen und Orientierung. Verbinden Sie doch eine solche Fotowand mit der Botschaft, dass man sich mit allen Fragen, Sorgen und Nöten an das Team oder die Leitung wenden kann.

Beschwerdemanagement

Für eine Kita es wichtig, sich als lernende Institution zu begreifen und von daher offen und interessiert für Rückmeldungen jeglicher Art zu sein.

Diese können sowohl von Kindern, Nachbarn, kooperierenden Institutionen sowie von Eltern oder Angehörigen kommen (auch Praktikantinnen und Praktikanten spielen hier eine wichtige Rolle). Aus ihnen sind erst einmal Anhaltspunkte über die Qualität und Wirkung des eigenen Angebotes zu ziehen. Bestätigung, Lob, Kritik und Beschwerden sind grundsätzlich hilfreich, so dass eine Kita um ein funktionierendes Beschwerde- bzw. Rückmeldungssystem nicht herumkommt und sich ein effektives System, passend zum individuellen Bedarf, schaffen sollte. Gerade Beschwerden sollen deshalb ernst genommen und nicht als lästige Meckerei abgetan werden.

Beschwerden können also als Anregung für eine positive Entwicklung innerhalb der Kita angesehen werden. Folgende Punkte sind dabei wesentlich:

- Jede Beschwerde sollte ernst genommen werden.
- Die Kita-Fachkräfte sollten jede Chance auf Rückmeldung wahrnehmen.
- Die Person, welche die Beschwerde formuliert, ist zu respektieren und es muss entsprechend ein Klima der Wertschätzung geschaffen werden.
- Eine Beschwerde ist immer eine Fremdwahrnehmung.
- Die Aussage, dass niemand perfekt ist, lässt sich natürlich auch auf die pädagogische Arbeit übertragen. Es ist jedoch Teil der profes-

sionellen Arbeit, das Ansprechen von Fehlern und einen transparenten Umgang mit Kritik als Arbeitsroutine zu begreifen.

Die Fachkräfte einer Kita sollten Lösungen für folgende Fragen finden:

- Wie werden Beschwerden und die daraus resultierenden Problemlösungen dokumentiert?
- Welche Teamkolleginnen oder -kollegen stehen für Kritik, Anregungen und Beschwerden zur Verfügung? (Hier darf sich nicht lediglich die Leitung wiederfinden.)
- Wie werden Kinder angeregt, Unzufriedenheit zu äußern und an einer Verbesserung mitzuarbeiten?

Ein Beispiel:

“Ich finde es langweilig, immer zum selben Spielplatz zu gehen. Im Morgenkreis habe ich mir gewünscht, mal einen Ausflug zu einem großen Gelände zu machen. In den Sommerferien gehen wir jetzt einmal die Woche auf den Wasserspielplatz im Stadtpark. Es ist toll, wenn ich etwas sagen kann und es gehört wird!“

Intervention

Im Falle des (bestätigten) Verdachts auf sexualisierte Gewalt lautet die erste und wichtigste Regel: Schutz des Kindes!

Die nächsten Schritte sehen dann meist so aus:

1. Bitte bewahren Sie Ruhe. Das Kind ist selbst schon aufgeregt genug. Bedanken Sie sich für das Vertrauen. Loben Sie, dass es sich richtig entschieden hat, diese Erfahrung zu offenbaren und sich damit zur Wehr zu setzen. Möchte das Kind erzählen, so hören Sie interessiert zu. Fragen Sie jedoch nicht zu sehr nach. Das Kind entscheidet, was es in dieser Situation berichten möchte. Überfordern Sie es nicht. Dokumentieren Sie in jedem Fall dieses Gespräch.

2. Eine Verschwiegenheit darf dem Kind nicht grundsätzlich versprochen werden.

3. Die Erwachsenen tragen für alles Weitere die Verantwortung und müssen auch entscheiden!

4. Auch wenn es nur zu einem Verdacht reicht, muss die Leitung sofort aktiv werden. Der Schutz des möglichen Opfers steht an oberster Stelle. Eine verantwortungsvolle Leitung wird den Verdacht auf sexualisierte Gewalt und die nächsten Schritte nicht allein vornehmen, sondern ein Interventionsteam bilden. An diesem Punkt ist es sinnvoll, sich Unterstützung durch eine „Fachberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt“ zu suchen. Auch die Kinderschutzkräfte könnten eine Option darstellen.

5. Je nach Ausgang dieses Gespräches erfolgen weitere Handlungen. Sollte es sich um einen Täter oder eine Täterin aus der eigenen Kita handeln, ist es notwendig, arbeitsrechtlich aktiv zu werden. Bis zur Klärung des Sachverhaltes wird der/die Verdächtigte nicht mehr in der bisherigen Einrichtung eingesetzt. Auch wenn sich der Verdacht nicht erhärtet, müssen alle Kolleginnen und Kollegen – selbst der oder die Betroffene, für diese Maßnahme Verständnis aufbringen!

6. Nicht alle Verdachtsfälle werden tatsächlich bestätigt. Manchmal kommt man im Rahmen der Intervention zu dem Punkt, dass der Mitarbeiter bzw. die Mitarbeiterin zu Unrecht beschuldigt worden ist. In diesem Fall muss ein Rehabilitationsverfahren greifen, in dem die Betroffenen wieder handlungsfähig und damit arbeitsfähig werden.

Fortbildungen

Fachkräfte auf den verschiedenen Ebenen brauchen regelmäßige Fortbildungen und Supervision, um die hier angesprochenen Fragestellungen zu klären und Handlungssicherheit zu erlangen.

Im optimalen Fall entwickeln Leitungskräfte in Absprache mit Team und Expertinnen oder Experten einen Fortbildungsplan. Darin wird erhoben, welche Themen für ihre Kita wichtig sind und wo sie bereits Handlungskompetenz und Wissen besitzen.

Bei dieser Frage können z. B. „Fachberatungsstellen bei sexualisierter Gewalt“ helfen. Diese haben meist eine langjährige Erfahrung in der Weiterbildung und können gemeinsam mit Ihnen erarbeiten, wie solch ein Fortbildungsplan aussehen könnte. Auch Kita-Träger haben schon oft Angebote entwickelt. Fragen Sie doch einfach mal nach.

Fortbildungen sind niemals abgeschlossen, denn Fachkräfte wechseln und neue kommen hinzu. Überprüfen Sie also regelmäßig, wie der aktuelle Stand bei Ihnen aussieht.

ABC
DEF
MNO
JKL
PQ
STU
VW
XYZ

Ich brauche Hilfe

Eine 100-prozentige Sicherheit vor sexualisierter Gewalt kann es niemals geben. Doch gibt es glücklicherweise sowohl in Hamburg als auch in anderen Bundesländern ein breites Beratungsangebot. Die Einrichtungen sind sehr gut miteinander vernetzt, so dass trotz der Spezialisierungen der einzelnen Stellen, zum Beispiel auf „Jungen als Opfer“ oder auf „Familien mit Migrationshintergrund“, schnell die richtige Institution gefunden werden kann. Teilweise können die Angebote auch in Fremdsprachen bzw. mit Dolmetscher/-innen angeboten werden.

1. Beratungsstellen für Betroffene von sexueller Gewalt

JUNGEN UND MÄDCHEN

Dunkelziffer e. V.

Albert-Einstein-Ring 15
22761 Hamburg
Tel.: 040 421 07 00 10
info@dunkelziffer.de
www.dunkelziffer.de

Zornrot e. V.

Vierlandenstraße 38
21029 Hamburg
Tel.: 040 721 73 63
info@zornrot.de
www.zornrot.de

Zündfunke e. V.

Max-Brauer-Allee 134
22765 Hamburg
Tel.: 040 890 12 15
info@zuendfunke-hh.de
www.zuendfunke-hh.de

MÄDCHEN

Allerleirauh e. V.

Menckesallee 13
22089 Hamburg
Tel.: 040 29 83 44 83
info@allerleihrauh.de
www.allerleirauh.de

Dolle Deerns e. V.

Niendorfer Marktplatz 16
22459 Hamburg
Tel.: 040 439 41 50
beratung@dolledeerns.de
www.dolledeerns-fachberatung.de

JUNGEN

basis praevent

Steindamm 11
20099 Hamburg
Tel.: 040 39 84 26 62
basis-praevent@basisundwoge.de
www.basis-praevent.de

2. Beratung bei Kindeswohlgefährdungen

Kinderschutzzentrum Hamburg

Emilienstraße 78
20259 Hamburg
Tel.: 040 491 00 07
kinderschutz-zentrum@hamburg.de
www.kinderschutzzentrum-hh.de

Kinderschutzzentrum Harburg

Eißendorfer Pferdeweg 40 a
21075 Hamburg
Tel.: 040 790 10 40
kinderschutzzentrum-Harburg@hamburg.de

3. Weitere Einrichtungen, die Sie bei speziellen Fragen unterstützen

pro familia - Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung, LV Hamburg e. V.

Beratung u. a. zur Sexualpädagogik für Jugendliche, Eltern und Multiplikatoren
Seewartenstraße 10
20459 Hamburg
Tel.: 040 309 97 49 30
lv.hamburg@profamilia.de
www.profamilia-hamburg.de

Familienplanungszentrum Hamburg e. V.

Beratung u. a. zur Sexualpädagogik
Bei der Johanniskirche 20
22767 Hamburg
Tel.: 040 439 28 22
fpz@familienplanungszentrum.de
www.familienplanungszentrum.de

Wendepunkt e. V.

Hamburger Beratungsstelle für sexuell auffällige Minderjährige und junge Erwachsene
Schillerstraße 43
22767 Hamburg
Tel.: 040 70 29 87 61
hamburg@wendepunkt-ev.de
www.wendepunkt-ev.de

Opferhilfe e. V.

Paul-Nevermann-Platz 2-4
22765 Hamburg
Tel.: 040 38 19 93
mail@opferhilfe-hamburg.de
www.opferhilfe-hamburg.de

Die genannten Beratungsstellen können Ihnen weiterhelfen und lassen Sie mit Ihren Fragen nicht allein. Die Beratung dort ist meist kostenlos und auf Wunsch anonym. Viele der Beratungsstellen bieten auch Beratung und Unterstützung bei der Einführung von Schutzkonzepten. Fragen Sie einfach nach.

Beratungsstellen in anderen Städten oder Bundesländern finden Sie über die „Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e. V.“.

www.dgfpi.de

Literaturtipps und Links

Bange, D.; Fobian, C.; Ulfers, R.: **Sexuelle Gewalt gegen Kinder. Erzieher unter „Generalverdacht" gegenüber Erziehern in Kitas**? In: Sozialmagazin, 2012, Jg. 37, Heft 9, S. 10 - 15. Beitrag, der den sogenannten Generalverdacht gegen männliche Erzieher thematisiert und Handlungsmöglichkeiten aufzeigt.

Blattmann, S.: **Ich bin doch keine Zuckermaus. Neinsagegeschichten und Lieder mit CD**. Köln: Mebes & Noack, 2003. Eine lebendige Geschichte über die fast sechsjährige Paula, ihren Freund Max, die Katze Samira und die Gute-Träume-Frau. Prävention von Anfang an.

Blattmann, S.: **Mein erstes Haus war Mamis Bauch: Eine Geburts(tags)geschichte mit Liedern für Mädchen und Jungen**. Songbuch und CD. Köln: Mebes & Noack, 2. Auflage 2007. Körperwissen und Sexualerziehung in Form einer liebevollen Familien- und Geburtstagsgeschichte.

Enders, U.; Wolters, D.: **Wir können was, was ihr nicht könnt. Ein Bilderbuch über Zärtlichkeit und Doktorspiele**. Mit didaktischem Begleitmaterial. Köln: Mebes & Noack, 2009. Dieses Bilderbuch begleitet Mädchen und Jungen bei der Entdeckung ihres Körpers, fördert das Vertrauen der Kinder in die eigene sinnliche Wahrnehmung und stärkt ihre Fähigkeiten, sich gegen sexuelle Übergriffe zu wehren. Ab 4 Jahren.

Enders, U.: **Grenzen achten: Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen**. Köln: Kiepenheuer, 2012. Ein aktuelles Buch, welches in Zusammenarbeit mit verschiedenen KollegInnen aufzeigt, wie Prävention in Institutionen in der Praxis aussehen kann.

Fegert, J. M.; Wolff, M. (Hrsg.): **Sexueller Missbrauch durch Professionelle in Institutionen – Prävention und Intervention - ein Werkbuch**. Weinheim und München: Juventa Verlag und Witsch, 2. aktualisierte Auflage, 2006. Ein Werkbuch, welches den Schutz vor Missbrauch in Institutionen betrachtet. Nicht nur auf Kitas ausgerichtet.

Finkelhor D.; Williams, L. (1988), Nursery Crimes: **Sexual Abuse in Day Care**, Sage Publications, Inc.

Freund, U.; Riedel-Breidenstein, D.: **Sexuelle Übergriffe unter Kindern: Handbuch zur Prävention und Intervention**. Köln: Mebes & Noack, 2006/2012. Ein gut verständliches Buch, welches mögliche Prävention und Intervention bei Kindern, die sexuell übergriffiges Verhalten zeigen, veranschaulicht.

Kerger-Ladleif, C.: **Kinder beschützen! Sexueller Missbrauch - Eine Orientierung für Mütter und Väter**. Köln: Mebes & Noack 2012. Kerger-Ladleif beschreibt in einer gut verständlichen Sprache, was Eltern zum Thema sexuelle Gewalt an Kindern interessiert.

Manske, C.; Löffel, H.: **Ein Dino Zeigt Gefühle 1 und 2**. Köln: Mebes & Noack, 1996 und 2012. Reise durch ein Spektrum von Emotionen – mit Hochs und Tiefs und Zwischentönen, abgerundet von einem zufrieden lächelnden Dino. Übungen, Spiel- und Arbeitsvorschläge sowie Bastelvorlagen im beiliegenden Ratgeber. Ab 4 Jahren.

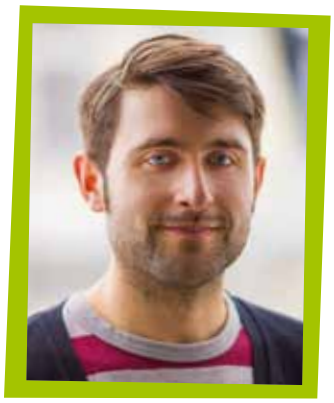
Petze Institut (Hrsg.): **Echte Schätze! Die Starke-Sachen-Kiste für Kinder**. Köln: Mebes & Noack, 2012. Das für Qualität bekannte Institut aus Kiel stellt ein Kinderbuch samt pädagogischem Begleitmaterial vor. Für die Arbeit mit Kindern sehr zu empfehlen.

FABER-CASTELL

Die Autorin und der Autor stellen sich vor

Christina Okeke

ist Dipl.-Sozialpädagogin und Sozialmanagerin. Seit über 10 Jahren arbeitet sie in der Fachberatungsstelle „Zündfunke - Prävention und Intervention zu sexuellem Missbrauch bei Kindern und Frauen e. V.“. Sie ist Bildungsreferentin im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und entwickelt in diesem Rahmen Schutzkonzepte mit Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe. Sie verfügt über langjährige Erfahrungen in der Kooperation mit Hamburger Kindertagesstätten, in denen sie Präventionsarbeit mit Kindern, Informationsveranstaltungen für Eltern und Fortbildungen für die Teams durchführt.



Clemens Fobian

ist Erzieher und Sozialpädagoge. Er ist seit mehreren Jahren Mitarbeiter der Fachberatungsstelle basis-praevent, berät Jungen und deren Angehörige bei sexualisierter Gewalt und bietet Präventionsveranstaltungen an. Pädagogische Institutionen berät er bei der Implementierung von Schutzkonzepten und publiziert fortlaufend zum Thema Jungen als Betroffene von sexualisierter Gewalt. Er ist als freier Dozent in der Jugend- und Erwachsenenbildung tätig.

ESF-Modellprogramm „MEHR Männer in Kitas“

Erfahrungen sammeln, übertragen und nachhaltig Wirkung entfalten

„Männer sind aufgefordert, Erziehungswelten mitzugestalten. Also die Welt ihrer Kinder.“ (Männlicher Erzieher, 29 Jahre)

„MEHR Männer in Kitas“ – Das sind 16 Modellprojekte mit 1.300 Kindertageseinrichtungen in 13 Bundesländern, die mit insgesamt gut 13 Millionen Euro gefördert werden. Bis Ende 2013 werden sie Wege finden, mehr männliche Fachkräfte für Kitas zu gewinnen.

Eine Vielzahl unterschiedlicher Projekte und Maßnahmen wie Schüler-Praktika, Schnuppertage, Freiwilligendienste und Programme für Mentorinnen und Mentoren werden eingesetzt und ausgewertet. Hinzu kommen aktive Väterarbeit, die Auseinandersetzung mit dem Thema „Geschlecht“ sowohl während der Berufsfindung junger Männer wie auch im Kita-Alltag. Runde Tische und Netzwerke männlicher Erzieher werden dazu beitragen, in ganz Deutschland mehr Männer für den Beruf des Erziehers zu gewinnen. Die Erfahrungen aus den Modellprojekten werden überregional an Kita-Träger weitergegeben.

Inhaltlich begleitet und beraten werden die Verantwortlichen des Modellprogramms von Experten/innen der Koordinationsstelle „Männer in Kitas“, die an die Katholische Hochschule für Sozialwesen in Berlin angegliedert ist. Das Programm wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert und ist Teil der gleichstellungspolitischen Gesamtinitiative „Männer in Kitas“.

Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investitionen in die Humanressourcen.“

Mehr Informationen unter:
www.bmfsfj.de
www.koordination-maennerinkitas.de und
www.esf-regiestelle.eu

Vielfalt, MAnN!

Dein Talent für Hamburger Kitas

Hamburger Kindertagesstätten sorgen seit vielen Jahren dafür, dass die Bildung, Betreuung und Erziehung von Mädchen und Jungen den gestiegenen Qualitätsansprüchen gerecht wird. Ein wichtiger Aspekt im Rahmen dieser Qualitätsentwicklung ist die Stärkung des Kinderschutzes. Diese Arbeitshilfe für Kita-Fachkräfte ist ein Ergebnis der gemeinsamen Entwicklungsarbeit in dem vom PARITÄTISCHEN Hamburg getragenen ESF-Projekt Hamburger Netzwerk ‚MEHR Männer in Kitas'. Sie soll als Handwerkszeug für die Praxis dazu beitragen, dass Kindertageseinrichtungen ein sicherer Ort für Mädchen, Jungen und Kita-Fachkräfte sind und bleiben.

Darüber hinaus soll mit dieser verbandsübergreifende Arbeitshilfe eine Annäherung an ein gemeinsames Verständnis von gut gestaltetem Kinderschutz in Hamburger Kindertagesstätten befördert werden, um damit einen Beitrag zur Umsetzung der Hamburger Bildungsempfehlungen für Kindertageseinrichtungen zu leisten.

Mehr Infos unter:
www.vielfalt-mann.de
www.paritaet-hamburg.de

Projektträger:

DER PARITÄTISCHE HAMBURG

Verbundpartner:

AWO Landesverband Hamburg e.V.

caritas

Deutsches Rotes Kreuz

Diakonie Hamburg

Soal

elbkinder VEREINIGUNG HAMBURGER KITAS

Eine Aktion von:

MEHR MÄNNER IN KITAS ESF-Modellprogramm

Gefördert von:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION